

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

160 (13.7.1937)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltenen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfleinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 160

Dienstag, den 13. Juli 1937

109. Jahrgang

# Leon Blums Rolle in der Spanienfrage

### Er übernimmt die Verantwortung für Frankreichs Spanienpolitik

Paris, 13. Juli. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Marseille sprach am Montag abend der stellvertretende Ministerpräsident Léon Blum. Er führte u. a. aus, er nehme alle Verantwortung für die Spanienpolitik auf sich. Viele Hoffnungen seien enttäuscht worden, doch sei trotz allem seit einem Jahre Europa ein allgemeiner Krieg erspart geblieben. Welches hätten, so fragt der stellvertretende französische Ministerpräsident, die bedauerlichen Folgen eines Zwischenfalles wie der der „Deutschland“ oder der „Leipzig“ ohne die „Fiktion“ (!) der Nichtteilnahme sein können? Dank dieser „Fiktion“, dank dieser „Lüge“ (!) der Nichtteilnahme sei der Frieden bewahrt worden. Léon Blum äußerte die Ansicht, daß die Zeit für Frankreich arbeite. Tatsächlich sei jetzt die öffentliche Meinung unterrichtet. Nachdrücklich sprach sich Blum gegen jenen Gedanken eines Präventivkrieges aus. „Nicht durch Krieg wird man die Freiheit verteidigen!“ rief er unter Beifall der Anwesenden aus. Sodann erläuterte Léon Blum, welches der französische Plan gewesen sei, der von der Nichtteilnahme ausgehend in einer Vermittlung in Spanien endigen sollte, und versuchte zu begründen, weshalb die französische Regierung auf ihrem eigenen Landgebiet die internationale Kontrolle suspendierte. Die lebenswichtigen Interessen Frankreichs, seine historische Rolle einer großen Nation und eines „Schutzpatrons der europäischen Demokratien“ müssen gewahrt werden. Es müsse auch alles getan werden, um den Krieg zu vermeiden.

Im übrigen verteidigte Blum in seiner Rede seine Regierungstätigkeit, und erklärte, die sozialdemokratische Partei habe sich klar darüber auszusprechen, ob sie die Regierungstätigkeit Blums und der sozialdemokratischen Minister billige oder verurteile. Er erkenne bei aller Kritik einen Mißerfolg, wie ihn einige der sozialdemokratischen Redner auf dem Kongreß seiner Regierungstätigkeit vorgeworfen hätten, einfach nicht an. Trotz aller Schwierigkeiten und Angriffe habe, so behauptete Blum, das Experiment Erfolg gehabt. (!) Die Wirtschaft sei angekurbt, die Kaufkraft der Massen gehoben worden. (!) Blum ging in seinen Behauptungen noch weiter, in dem er ernsthaft versicherte, daß, wenn man heute in Frankreich daran gehen könne, die Finanzen wieder ins Gleichgewicht zu bringen, dies allein nur möglich sei, weil sein Experiment dies vorbereitet habe. (!) Seit einigen Tagen, so fuhr Blum dann fort, höre er immer wieder den Ruf „Blum an die Macht!“ Das sei ihm unangenehm; denn er sei der loyale Mitarbeiter von Chautemps. Die Frage, ob er dem Senat hätte Widerstand leisten sollen, beantwortete Blum dahin, daß es angesichts der außenpolitischen Lage keine andere Wahl gegeben habe, als zurückzutreten.

Eine Lanze für Léon Blum. — Der Kongreß der französischen Sozialdemokraten.

Paris, 13. Juli. In der Nachsitzung des Marceller Kongresses der sozialdemokratischen Partei wandte sich der Generalsekretär Staatsminister Paul Faure heftig gegen die Haltung der extremistischen Minderheit, die seit einem Jahre nichts unterlassen habe, um die Volksfront zu torpedieren. Die Partei solle sich einmütig um einen Mann wie Blum scharen, der so viel für die Arbeiterklasse getan habe (!).

Nach den Ausführungen Faures wurde die weitere Aussprache auf Dienstag nachmittag vertagt. Der Entscheidungsausschuß

der Partei soll 33 Mitglieder umfassen. Die Gruppe Blum-Faure hat bereits dadurch für sich gesorgt, daß sie 19 Anhänger in den Ausschuß entsandt hat, so daß sie auf eine sichere Mehrheit rechnen kann. Außer fünf Extremisten der Gruppe Marceau Pinert sind noch acht Anhänger der vermittelnden Gruppe Braque-Promsti in dem Ausschuß.

### Pyrenäengrenze bleibt geschlossen

Paris, 12. Juli. An zuständiger französischer Stelle erklärt man am Montag morgen, daß die Erleichterungen, die den internationalen Kontrolleuren an der französisch-spanischen Grenze bisher gewährt wurden, am Dienstag vormittag ausgesetzt werden würden. Man fügt hinzu, daß die Grenze jedoch nach wie vor geschlossen bleibe und es sich lediglich um die Tätigkeit dieser internationalen Kontrolleure handle. Der französische Vorkontrollposten in London, so wird weiter erklärt, habe den Vorhaben des Nichtteilnahme-Ausschusses von diesem Beschluß der französischen Regierung in Kenntnis gesetzt.

13 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. — Der nationale Heeresbericht vom Montag.

Salamanca, 13. Juli. Der nationale Heeresbericht vom Montag meldet:

Front von Biscaya, Asturien, Leon, Avilla, Soria: Leichtes Feuer in verschiedenen Abschnitten.

Front von Madrid: Unsere Truppen konnten alle Angriffe im Abschnitt von Villanueva de Parilla und Brunete unter schweren Verlusten für den Gegner zurückweisen. Unsere Truppen haben ihre Stellungen vorgehoben und verbessert.

## Die Presse im Dienst der Zusammenarbeit

### Eine deutsch-österreichische Uebereinkunft

Berlin, 12. Juli. Bei den vom 6. bis 10. ds. Mts. durchgeführten deutsch-österreichischen Besprechungen im Sinne des Abkommens vom 11. Juli 1936 wurden auch die Fragen der gegenseitigen Pressebeziehungen eingehend erörtert. Bei diesen Besprechungen war der Gedanke maßgebend, daß gerade die Haltung der Presse in den beiden Ländern für eine gedeihliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten von größter Bedeutung ist. Demgemäß wurde im Zuge der in freundschaftlichem Geiste geführten Unterhaltung die Beobachtung gewisser Grundsätze für notwendig erklärt. Es sollen künftig im Nachrichtendienst und in der Presse keinerlei Nachrichten, die im anderen Lande Anstoß erregen und eine Polemik entfesseln könnten, ungeprüft veröffentlicht und auch keine Nachrichten aus notorisch unfreundlich gesinnten Blättern und Agenturen übernommen werden. Ferner sollen sich die Berichterstattung und der Artikeldienst in loyaler Weise auch mit den positiven Leistungen in den beiden Ländern befassen und sich nicht

ausschließlich in negativer Richtung bewegen; insbesondere sollen Angriffe persönlicher Natur unterbleiben.

Fragen der Weltanschauung und der Staatsauffassung sollen auch dort, wo Meinungsverschiedenheiten gegeben sind, sachlich und in nicht beleidigender Form behandelt werden. Die Presse soll sich jeder Unterstützung oder Ermutigung einer gegen den anderen Staat und dessen Regierung gerichteten Betätigung enthalten und sich der Verantwortung bewußt sein, die der Publizistik beider Staaten durch deren Zugehörigkeit zum deutschen Volk auferlegt ist.

### Belgischer Regierungskonflikt

Brüssel, 12. Juli. Ministerpräsident van Zeeland hatte am Montag Besprechungen mit dem Vorsitzenden der Liberalen Partei und mit dem Justizminister de Laveleye, auf dessen Rücktritt die Liberalen bestehen. Die Besprechungen haben zu einer weiteren Verschärfung der Lage geführt. De Laveleye hat erneut seinen sofortigen Rücktritt angeboten und erklärt, daß seine Entscheidung unwiderruflich sei. Ministerpräsident van Zeeland hat sich aber seinerseits keine Entscheidung vorbehalten. Die Vorsitzenden der Katholischen Partei haben erklärt, daß sie bereit seien, die Regierung van Zeeland in ihrer heutigen Zusammensetzung weiter zu unterstützen. Für den Fall einer Krise haben sie aber bereits ihre Forderungen angemeldet.

Streitknecht und Raubmörder. — Gerichtliche Sühne für kommunistische Untaten.

Warschau, 13. Juli. Vor dem Warschauer Appellationsgericht als der 2. Instanz wurde ein Prozeß gegen 26 Kommunisten entschieden, die sich seit dem Jahre 1932 in der Boiwodschaft Wialystok betätigt hatten. Es war ihnen dort gelungen, mehrere Organisationen unter ihren Einfluß zu bekommen und die Gewerkschaften so zu unterhöhlen, daß sie aufgelöst wurden und an ihre Stelle neue, rein kommunistische Organisationen entstanden. Nach verschiedenen Streiks in den Jahren 1935 und 1936 gingen die Kommunisten zur Blockierung des Postzweigs, zu einem Raubüberfall auf eine Oberförsterei, wobei ein Angestellter getötet und zwei weitere schwer verletzt wurden, und zu einem weiteren Raubüberfall auf ein Narramit über, der ebenfalls mit einem Mord verbunden war. Der Polizei war es schließlich gelungen, den geheimen Stab der kommunistischen Organisation bei einer Zusammenkunft im Walde zu überraschen. Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, wonach vier Kommunisten zum Tode und 22 zu Zuchthausstrafen von 8-2 Jahren verurteilt worden waren.

## Gegen wen rüstet England

### Eine Stimme zu den englischen Riesenrüstungen

Rom, 12. Juli. Die Rüstungspolitik Englands wird vom Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ am Montagabend anhand statistischen Materials einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Mit besonderem Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß die Rüstungsausgaben für die englische Flotte sich im laufenden Rechnungsjahr gegenüber dem Jahre 1929/30 bereits mehr als verdoppelt hätten und daß der ganze Mehrbetrag für Neubauten verwendet würde. Die Ausgaben für die Luftwaffe hätten sich gegenüber dem Vergleichsjahr mehr als vervierfacht, während die Heeresausgaben um das Zweieinhalbfache gestiegen seien. Der Mehraufwand betreffe auch in diesen beiden Fällen hauptsächlich die Motorisierung des Heeres und die damit verbundene neuzeitliche technische Ausrüstung.

Ohne zu dieser Entwicklung kritisch Stellung zu nehmen, macht der Direktor des halbamtlichen Blattes 2 Feststellungen:

1. daß damit die Forderungen demokratischer Länder gegen den „Militarismus der faschistischen Staaten“, die allein an dem Betrüben schuld sein sollen, gegenstandslos würden,
2. daß das Rüstungsproblem angesichts der englischen Militärausgaben auf den Weltmärkten, mit denen England möglichst viele Rohstoffe für die Zwecke der stark vergrößerten englischen Rüstungsindustrie an sich reißen wolle, einen ganz anderen

Charakter erhalten habe, als das noch vor einem Jahr der Fall war, da England nicht nur seine Kriegsindustrie versorgen, sondern zugleich auch die Belieferung der übrigen Mächte, die ebenso wie England für ihre militärische Ausrüstung auf die Beschaffung von Rohstoffen angewiesen sind, unmöglich machen wolle. Auch müsse man sich fragen, gegen welche Nationen die Rüstungen gerichtet seien, mit denen der englischen Nation zum ersten Mal in der Geschichte in Friedenszeiten die Lasten einer bis ins Einzelne organisierten Kriegsindustrie auferlegt werden

### Influenzepidemie in Istanbul.

Istanbul, 12. Juli. Die Influenzepidemie, die seit einigen Wochen in Istanbul herrscht, breitet sich allmählich auf alle Stadtviertel aus. In den Krankenhäusern herrscht bereits Mangel an Betten. Täglich werden etwa 20 neue Krankheitsfälle gemeldet. Alle staatlichen und städtischen Beamte und Angestellte sowie alle Angestellte öffentlicher Verkehrsmittel unterliegen dem Zwang der Schutzimpfung. Auch alle Ladenverkäufer und fliegenden Händler müssen sich in den öffentlichen Impfstellen, die täglich von mehr als 12000 Personen aufgesucht werden, einfinden. Die Trinkwasserkontrolle wird verschärft.



# Massenbojkampf im Kongresssaal

Paris, 12. Juli. In der Sonntagabend-Sitzung des sozialdemokratischen Parteikongresses in Mariette kam es zu einer äußerst lebhaften Aussprache anlässlich der Debatte über die in Zukunft zu führende allgemeine Politik der Partei. Der zum linksradikalen Flügel gehörende Abgeordnete Pinert behauptete, der Kongress sei betrogen worden, weil die Zahl der Abgeordneten, die Anhänger Blums und Faures seien, ungetreuerweise eine Erhöhung erfahren habe. Dieser Vorstoß Pinerts wurde von einem großen Teil der Kongress-Abgeordneten mit ehrenbetäubendem Beifall aufgenommen. Es kam hierbei, wie das radikalsoziale „Deure“ bestätigt, zwischen den feindseligen Brüdern der Zweiten Internationale zu Faustkämpfen, und an mehreren Stellen des Kongresssaales glaubte man, einem Massen-

bojkampf beizumohnen. Ruhe wie „Provokateure“, „Saboteure“ ertönten allenthalben.

Leon Blum bemühte sich, die Ordnung wieder herzustellen, schrie aber am Mikrophon vergeblich heiser. Er forderte die Streitenden immer wieder auf, die Sitzung nicht in einen allgemeinen Standesausart zu lassen. Nach langem Hin und Her kehrte schließlich die Ruhe im Kongresssaal wieder ein, und nach kurzen Worten des Vizepräsidenten Lebas ergriff Vincent-Auriol das Wort, um seine Finanzpolitik zu verteidigen. Vincent-Auriol bezeichnete am Schluss seiner Rede die Finanzmaßnahmen Bonnets als notwendig und unerlässlich. Die Aussprache wurde am Montag fortgesetzt.

## Dr. Ley spricht über alle Sender in der Nacht vom 13. auf 14. Juli

Zum erstenmal spricht der Reichsleiter der DAF, Dr. Ley zu den Betriebsführern und Gefolgschaften des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in Deutschland. Der Reichsleiter wird in seiner Rede auf die Lage des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes eingehen und sich mit verschiedenen wichtigen Fragen des Arbeitslebens in diesem Gewerbe auseinandersetzen. Alle Gefolgschaften und alle Betriebsführer des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes müssen darum die Rede Dr. Lays hören. Der Gauobmann der DAF, Schutz, und die Leitung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes ordnen für diesen Reichsappell folgendes an: Betriebsgemeinschaften mit über 20 Gefolgschaftsmitgliedern führen den Betriebsappell in eigenem Betrieb durch. Für Betriebsgemeinschaften unter 20 Gefolgschaftsmitgliedern ist in größeren Städten der Reichsappell mit Gemeinschaftsempfang als Veranstaltung durchzuführen.

## „Deutscher Gardetag“ in Düsseldorf

Düsseldorf, 12. Juli. Zum erstenmal nach dem Kriege kamen im Rahmen der großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ die Angehörigen der ehemaligen Garderegimenter aus dem ganzen Reich und auch aus dem Ausland zum „Deutschen Gardetag“ zusammen. Auf dem Begrüßungsabend hielt der Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kriehühner“, SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard, die Festansprache. Den Höhepunkt bildete am Sonntag die große Paradeausstellung auf dem Raifeld am Rhein und der anschließende Festzug zur Ausstellung, wo Bundesführer Reinhard, umgeben von der hohen Generalität des alten Heeres und den Vertretern der jungen Wehrmacht, den Vorbereitungen abnahm. Der Festzug, an dem über 20.000 ehemalige Gardisten von insgesamt 80 Formationen des Gardekorps, des Garderelievers und der Kriegsvormationen zu einem großen Teil in ihren alten Friedensuniformen teilnahmen, und der von einer Feiernabordnung der jungen Wehrmacht eröffnet wurde, gestaltete sich zu einem unvergesslichen Erlebnis.

## Gefängnis für einen Kaplan wegen Verächtlichmachung des deutschen Kreuzes und des WSW.

Wagen, 12. Juli. Der 27-jährige Kaplan Johann Riessen aus Richterich bei Aachen wurde vom Sondergericht Köln, das am Montag in Aachen tagte, wegen mehrerer Verhöfe gegen das Heimtätigengesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Schüler, die ihn auf der Straße mit dem Deutschen Kreuz grüßten, als „dumme Jungen“ bezeichnet und ein anderesmal hat er dabei mit dem Finger an die Stirn geippt. Einem Schüler, der als letzter mit dem Deutschen Kreuz die Klasse verließ, hatte er sogar eine Ohrfeige gegeben! Endlich hatte er, als ihm ein WSW-Mitglied angeboten wurde, frech geantwortet: „Es ist doch noch nicht Fastnacht, daß ich ein solches Ding anleide!“

In der Verhandlung entschuldigte sich der Angeklagte mit einer Krankheit, die seine Selbstbeherrschung herabgemindert habe.

**Verkehrsunglück in Mainfranken.** In der Nähe von Gemünden ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Omnibus, der 32 Arbeiter zur Arbeitsstätte beförderte, geriet vor der Ortschaft Schaippach in einer Kurve ins Schleudern, stürzte um und überschlug sich. Sämtliche Insassen erlitten hierbei teils leichtere, teils schwerere Verletzungen. 21 Verletzte wurden ins Bezirkskrankenhaus Gemünden eingeliefert.

## Bilanz eines aufrechten Amerikaners

Washington, 12. Juli. Am Vorabend seines 76. Geburtstages erklärte Senator Norris, der seit zehn Jahren dem Unterhaus und seit 25 Jahren dem Oberhaus des Staates Nebraska angehört, er sei heute noch stolz darauf, daß er zu dem Fünftel jener aufrechten Senatoren gehörte, die vor zwanzig Jahren Amerikas Kriegseintritt gegen Deutschland bekämpften. Seine ablehnende Stimme habe er damals mit der Überzeugung begründet, daß die Vereinigten Staaten, indem sie sich in den Krieg hineinziehen ließen, nur dem Einfluß finanzieller Interessen nachgäben und den Dollar über die Fahne setzten. Er habe keinen Grund gefunden, seine damaligen Ansichten zu ändern. Im Gegenteil hätten sich seitdem die Beweise gehäuft, die davon Zeugnis ablegten, wie sehr er vor zwanzig Jahren im Recht gewesen sei.

**Retardbezug auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“.** Die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf erlebte am Sonntag einen Besuch, wie er bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die Gesamtzahl der ionntäglichen Ausstellungsbesucher beläuft sich auf über 150.000.

**Räumbootsflottille der deutschen Kriegsmarine in Köln.** Der Niederrhein erlebte am Sonntag einen besonders freudigen Tag. Seit Jahrzehnten statteten erstmalig wieder Schiffe der deutschen Kriegsmarine dem Rhein einen Besuch ab. Überall wurde die erste Räumbootsflottille aufs herzlichste begrüßt.

**Brasilien-Deutschland in 35 Stunden.** Eine ganz hervorragende Leistung wurde von der deutschen Luftkavallerie auf ihrer Südamerikafahrt erreicht. Die am Freitag von Brasilien abgegangene Luftpost war bereits 41 Stunden und 20 Minuten später in Frankfurt am Main gelandet. Die reine Flugzeit von Brasilien bis Deutschland betrug 35 Stunden. In dieser Zeit wurde eine Entfernung von 9270 Kilometern überbrückt, nämlich 3050 Kilometer quer über den Atlantik, 3850 Kilometer an der Küste des Atlantischen Ozeans entlang bis nach Lissabon und 2370 Kilometer von dort bis Frankfurt am Main, wo etwa 70.000 Briefe eintrafen.

**Umfangbeschränkung für italienische Zeitungen.** Nach einer amtlichen Mitteilung dürfen die italienischen Zeitungen von Mitte Juli ab bis auf weiteres mit nicht mehr als acht Seiten erscheinen.

**Streik in den Pariser Hotels und Gaststätten.** Wenn die Streiklage im Pariser Hotel- und Gaststättengewerbe am Sonntag auch kaum eine Verenderung gegenüber Samstag erfahren hatte und die Anzahl derjenigen, die in Pariser Gastwirtschaften, Hotels und Cafés hielten die Arbeit niedergelegt haben, 6000 kaum überschreiten dürfte, so kam es doch am Sonntagabend in verschiedenen Gegenden der Stadt zu von Marxisten provozierten Zwischenfällen, bei denen die Polizei einschreiten mußte. Eine Reihe von Fenstersteinen ging in Trümmer und in verschiedenen großen Lokalen verletzten marxistische Hecker mit Gewalt ihre arbeitswilligen Kollegen von der Bedienung der Gäste abzuhalten.

**Vom Tod geturzt.** In Bettenfeld bei Rothenburg o. T. stürzte sich eine 35 Jahre alte Landwirtsfrau, die vor wenigen Tagen einem Kind das Leben geschenkt hatte, im Kindbettstüber vom Dachfenster aus zehn Meter Höhe auf den Hof, wo sie tot liegen blieb. Die bedauernswerte Frau hinterläßt sieben Kinder, von denen das älteste 15 Jahre alt ist.

**230 Hikeopfer in USA.** Die außergewöhnliche Hitze, die seit fünf Tagen über den westlichen Prärien lastet und sich bis zum Nordatlantik ausdehnt, hat eine hohe Zahl von Todesopfern gefordert. Bisher sind 230 Menschen einem Hitzschlag erlegen, davon allein im Staate Neuport 48 Personen. Nach den Angaben des Wetterdienstes ist vor Donnerstaa mit keiner Erleichterung zu rechnen.

# Bonnet präsentiert die Rechnung

Erwachen im Marxistenparadies Frankreich

Das französische Volk hat die Rechnung für das Volksfront-Experiment präsentiert bekommen, und es ist dabei noch nicht einmal sicher, ob die Kosten des einen Jahres Marxistenpolitik wirklich getilgt sein werden, wenn das Volk diese Rechnung bezahlt hat.

Im Staatshaushalt läßt ein Defizit von 8 Milliarden Franc und die Staatsbahnlinien brauchen 2,5 Milliarden Franc, um ihren Etat auszugleichen. Daneben ist allerdings eine riesige schwebende Schuld vorhanden, die auf mindestens 20 Milliarden Franc anzusehen ist und von der man im Augenblick noch nicht spricht. Aber das Defizit will Herr Bonnet, der neue Finanzminister, beseitigen und nach der loeblichen Billigung durch den Ministerrat hat er jetzt sein Finanzprogramm bekanntgegeben. Es wird auf Grund der dem Kabinett Chautemps erteilten Vollmachten im Verordnungswege in Kraft gesetzt werden, muß aber nach dem Wiederzukommen der Kammer und Senat, die zunächst in die Ferien geschickt wurden, von diesen ratifiziert werden. Dazu wird kaum vor Anfang Oktober Gelegenheit sein. Auf finanziellem Gebiet wird Frankreich zunächst einmal diktatorisch regiert.

Das Steuerbulet bringt zunächst einmal eine Erhöhung der allgemeinen Einkommensteuer um 20 Prozent für alle Einkommen von 20.000 Franc ab, d. h. in deutsches Geld umgerechnet für alle Jahreseinkommen ab 2000 RM. Also auch die kleinen Lohnempfänger werden von dieser Steuererhöhung betroffen. Sie trifft auch die Erhöhung der Tabaksteuer, der Tarife für Gas und elektrischen Strom, der Eisenbahntarife, der Gebühren von Post, Telegraphie und Telefon. Ab 1. Januar soll auch eine Erhöhung der Wohnsteuer hinzukommen. Wenn außerdem die Grundsteuer, die Wertpapiersteuer und die Erzeugersteuer heraufgehoben werden, so mag das zunächst so aussehen, als ob dadurch die begüterten Kreise vornehmlich getroffen würden. Aber solche der Wirtschaft auferlegte Abgaben wirken sich ja immer irgendwie in einer Erhöhung der allgemeinen Kosten und Preise aus. Die Hunde beißen immer den Leuten.

Das Kabinett Chautemps hat das verhängnisvolle Erbe der Regierung Blum übernehmen müssen. Aber es kann zu seiner Entschuldigung nicht etwa anführen, daß es nun nur dieses Erbe liquidiere. Auch Chautemps regiert mit der Volksfront-Mehrheit der Kammer. Und Volksfront heißt Marxistenherrschaft. Der marxistische Ideologe leitete führte Leon Blum die 40-Stunden-Woche ein. Um die Widersprüche des Paradieses auf Erden wahrzumachen, wurden ohne jede lautihe Vorbereitung und ohne daß die Tragfähigkeit der Wirtschaft gepriift wurde, eine Reihe von anderen Sozialmaßnahmen getroffen. Mit der Herabsetzung der Arbeitszeit ging parallel eine Erhöhung der Löhne. Das war ein Widerspruch in sich, und als man die verhängnisvollen Wirkungen auf Produktion und Wirtschaft sah, griff man im September vorigen Jahres Hals über Kopf zur Abwertung des Francs. Man schuf nur für einen Augenblick Erleichterung dadurch. Sofort stieg die Welle der Preise und sie stieg bei vielen Artikeln höher als es die Abwertungsspanne rechtfertigte. Das heißt, die Lebenshaltung verteuerte sich in Frankreich.

Die Männer um Blum haben ihre Sozialpolitik über von grünen Alee gelobt und Herr Blum selbst hatte die Absicht, der staunenden Welt von Genf aus zu erzählen, was er alles für die Besserung der Lage des französischen Arbeiters getan habe. Er ist nicht mehr dazu gekommen, denn das wirtschaftliche Chaos, das er heraufbeschwor, verdrängte ihn, bevor er noch die Plätze im Expreßzug nach Genf belegen lassen konnte. Wie man waren die marxistischen Zeitungen, die kurzweilig erklärten, die Kosten der Blumischen Experimente würden von den 200 reichsten Familien Frankreichs bezahlt werden müssen. Aus einer solchen Auffassung spricht eine völlige Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge im kapitalistischen System. Die 200 Familien Frankreichs sind ein legendärer Begriff. Gemeint ist das Großkapital. Es hat noch immer verstanden, die ihm aufgebürdeten Lasten abzuwälzen, und das tat es auch in Frankreich. Im übrigen hatte es reichlich Gelegenheit, sich aus der erschütterten französischen Währung ins Ausland zu flüchten und durch die dadurch verursachte neue Störung des Franc-Kurses neue Preissteigerungen und neue wirtschaftliche Unsicherheit herbeizuführen. Der dogmengläubige Marxismus, der in Frankreich herrscht, hat nichts vergessen und nichts hinzugefügt. 10,5 Milliarden, das ist das erste Opfer, das nach dem Paradiesesrausch gebracht werden muß. Es wird nicht das letzte sein.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE



Gräfin Felicitas senkte errötend den Kopf. „Er wird sie einhalten, Robert, die Not wird ihn dazu zwingen!“ — „Das soll mir lieb sein!“ sagte der Freiherr. „Denn bedente, wenn ich heiraten sollte, was würde dann aus eurem Sohn?“

„Ich weiß es nicht! Aber ich hoffe, Christel wird ein braver Mensch!“ erwiderte schüchtern die Gräfin.

„Vielleicht wird er Zirkusleiter!“ spottete Robert.

„Nein!“ sagte Felicitas. „Darüber sei beruhigt! Er hat gar kein Interesse für Pferde. Das trinkt Hasso oft! — Er wünschte sich gewiß einen derben, wilden Jungen, und mein Christel ist ein jartes und ängstliches, aber kluges und sinniges Kind!“

„Was für Interessen hat er denn?“ fragte Corekly.

„Er malt mit Begeisterung!“ erzählte stolz Fee. „Und entschieden mit besonderer Begabung!“

„Auch Blödsinn!“ sagte der Baron. „Daß ihn Jura studieren!“

„Ich sagte doch, daß er bedeutendes Talent hat!“ erwiderte Felicitas mit einer Träne.

„Woher willst du das wissen?“ fragte Corekly und hingelte dem Diener, der Frau Gräfin einen guten Imbiß und eine Schale Obst zu bringen.

„Woher ich das weiß, Robert? — Ich legte dem Maler Staegemann seine Zeichnungen vor, und der sah das Talent meines Jungen, seine Auffassung, seine sichere Hand

Da schob sich des Freiherrn Stirn wieder finster zusammen. „Maler Staegemann? Wer ist der Kerl?“

„Mein Gott, Robert. Du bist gegen alles so gehässig und so abstoßend! Warum? Dieser Maler Staegemann ist ein prächtiger Mensch! Ich lernte ihn in Wiesbaden kennen! Ein Menschenfreund ist er und ein ganz bedeutender Künstler! Er lebte mit seiner Mutter zusammen, einer reizenden älteren Dame...“

„Wer war sein Vater?“ forschte der Freiherr.

„Ich weiß nicht, lieber Bruder! Die Frau Staegemann war geschieden. Ohne ihre Schuld! Die Kinder gehörten ihr ganz. Ich erfuhr, der Vater sei ein bedeutender Künstler gewesen und habe seine Frau verlassen. Seitdem aber ist er verkommen. Sie war wohl früher sein Halt gewesen, die seine, liebe Seele!“

„Der Herr Sohn ist auch ein großer Künstler und wird auch verkommen! Künstler sind Lumpen! Durchweg!“

„Robert, wie ungerecht urteilst du! Kannst du das verantworten?“

„Ich verantworte es! Künstler sind Lumpen! — Laß deinen Jungen Jura studieren! Vielleicht hat er Geschick fürs Diplomatische Korps. Dazu braucht er keine physischen Kräfte! — Wenn er das will, soll seine Ausbildung meine Sorge sein. Wenn er aber vorzieht, ein Maler zu werden, bekommt er keinen Pfennig von mir!“

Gräfin Felicitas schmeckte der köstliche kleine Imbiß nicht, den ihr Bruder ihr servieren ließ. Sie sah seinen guten Willen, zu heißen, aber nur, wenn alles nach seinem Kopf ging.

Er tyrannisierte ihren Mann, den sie noch heute liebte wie ein junges Mädchen, — er wollte auch ihren Jungen tyrannisieren. Er hatte in manchem recht, besonders was die Gutswirtschaft und ihres Hasses Piederleidenhaft betraf, aber seine starre Art stieß ab und ließ einen ehrlichen Dank nicht aufkommen. — Und doch mußte sie ihm dankbar sein. — Was wäre sonst aus ihnen geworden! Freilich, ihr

Mann hatte soviel gehofft vom diesjährigen Rennen. — Er meinte ein Vermögen zu gewinnen, wenn er das edle Pferd aus Danzig reiten könnte! —

Pastor Hebenstreit ging mit seinem lieblichen Tochterchen spazieren. Froh hing sie an seinem Arm und führte ihn sorgsam.

„Wie schön Mutters Grab ist!“ sagte verträumt Rosemarie. „Sogar jetzt im Herbst! Wie die Rosen noch blühen und die weißen Lilien!“ —

„So schön, wie ihre Seele war! Lauter Freuden und Blüten! Lauter Liebe und Sonnenschein! Werde, wie sie war, geliebtes Kind, werde, wie sie.“ Der Pfarrer drückte den weichen Mädchenarm, und seine Augen hatten einen schönen, warmen Glanz.

„Ich will!“ versprach das holde Kind.

„Mutter war zu allen Menschen gut! Wer sie kannte, hat sie geliebt! Keine Sünde war, für die sie nicht Mitleid hatte, keine Schuld! Kein Mensch so schlimm, daß sie nicht ein Körnlein aus ihres Herzens Reichtum bot! Und manche finstere Seele hat sie verwundert angehaucht, wenn ein Strahl ihres reinen, guten Herzens deren Finsternis streifte!“

„So gut war Mutti, — so gut!“ sagte innig das Mädchen.

Schweigend gingen sie beide den Wiesenrain entlang, dessen Blumen verblüht waren.

„Wie schön doch Herzsprung im Sonnenlicht aussieht und ist doch solch ein düstres, graues Schloß!“ plauderte das Tochterlein und streckte die Hand aus nach Norden, wo wie eine dunkle Masse die großen Parkeichen standen, und zwischen ihnen und über ihnen blühten die mit feuriger Ruhe beschienenen goldroten Spitzbogenfenster des Schlosses. Es sah feenhaft aus, wie festlicher Glanz, wie ein Märchen!

(Fortsetzung folgt.)